

Pränumerations-Preise:

Für Aead:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ 50 „
Halbjährig	3 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Halbjährig	4 „

# Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober-deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertio 30 Kr. 50 R.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate  
übernehmen auswärts die Herren Haasenstejn & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppel in Wien.

## Die Antwort des Grafen Beust auf das czechische Memorandum.

Wien, 17. December.

Die Antwort, welche Graf Beust dem Herrn Dr. Ladislaus Nieger und Gesinnungsgenossen auf ihr bekanntes Memorandum ertheilte, führt eine so klare und deutliche Sprache, daß ein Commentar dazu eigentlich überflüssig wird. Den Beweis hiefür finden wir in dem kräftigen patriotischen Echo, dem die Worte des Reichskanzlers in der hiesigen Tagespresse bereits begegnet und das aus allen Schichten der Bevölkerung mächtig hervorklingt. Wenn man in den Kreisen der czechischen Declaranten das Schreiben des Grafen Beust nur vom österreichischen Standpunkte aus beurtheilen wollte, dann wird der Eindruck, den dasselbe hier macht, auch dort ein gleicher sein müssen. Graf Beust hat die in der Brust jedes Oesterreichers liegende mächtige Saite des österreichischen Patriotismus berührt und die Schwingungen derselben, mögen sie auch oft im Parteikampfe verhallen, geben doch immer, an der Donau wie an der Moldau, den gleichen, höchstens mehr oder minder gedämpften Klang. Von diesem österreichischen Standpunkte aus werden die Führer der böhmischen Nation in dem Schreiben des Grafen Beust weniger die Drohung, als die erste, aber patriotische Mahnung finden, einen Weg zu verlassen, der sie immer weiter abseits führt, Zielen entgegen, durch deren Duldung sich jede Regierung, welche am österreichischen Staatsgedanken festhält, nachgerade in Widerspruch brächte mit den Geboten der Verantwortlichkeit vor dem Gesetze und vor der Geschichte. Der Ernst

dieser Mahnung wird an der böhmischen Nation nicht spurlos abgleiten; sie wird sie bestimmen müssen, offn hinzutreten vor die Völker Oesterreichs und vor diesen das Bekenntniß des Oesterreichthums abzulegen, und zwar in einem Tone, der auch den leisesten Zweifel sofort verstummen macht. Die Worte allein aber genügen nicht, wenn sie nicht die That begleitet.

Wenn die böhmische Nation, wie dies ihr Memorandum beweist, das Bedürfniß empfindet, mit eingreifen in das Rad der Geschichte, dann darf sie nicht vergessen, daß sie allein hiezu zu schwach und nicht berufen ist. Als Theil des österreichischen Gemeinwesens kann sie diese Aufgabe erfüllen, aber nur in jenen Grenzen und Formen, welche dieses Gemeinwesen sich selbst und der czechischen Nation gesetzt hat. Den Weg, um dieser Aufgabe zu genügen, hat Graf Beust in seinem Schreiben klar und deutlich vorgezeichnet, er führt nicht über, nicht neben der Verfassung, er liegt in ihr und nur in ihr.

Nicht der Umstand, daß sich die Wortführer der böhmischen Nation zu Rathgebern über die auswärtige Politik aufwerfen, nicht die Richtung, in welche sie diese Politik drängen möchten, bildet den Kern der Nieger'schen Denkschrift, sondern die Art und Weise, wie dies geschieht, wie sie abseits der durch die Verfassung vorgezeichneten Bahnen den Einfluß geltend machen wollen, der im constitutionellen Leben jeder politischen Individualität zwar zusteht, von ihr aber nur innerhalb jener durch die Rechtsnormen gezogenen Schranken geübt werden kann. Der Versuch, unter diesen Schranken hinwegzuschlüpfen, um auf Hintertreppen das zu erreichen, was die böhmische Nation

jeden Augenblick im Vereine mit den anderen Stämmen besigen und üben konnte, dieser Versuch mußte eine ernste Abweisung finden.

Die Art, in der dies geschah, ist gewiß geeignet, die auf politische Irrwege Gerathenen auf die rechte Bahn zu bringen, immer vorausgesetzt, daß es ein österreichischer Standpunkt ist, von dem man auch in Prag an das Schreiben des Reichskanzlers herantritt. Wir für unsern Theil zweifeln nicht daran, daß es nur dieser Boden sein wird, von dem aus die Führer der böhmischen Nation all die Fragen werden erörtern wollen, was dem Reiche, was der Nation Noth thue. Wollen sie dies und nur dies, — wir für unsern Theil sind davon überzeugt — dann dürfen sie heute nicht mehr schwanken, wohin sie in Zukunft ihre Schritte zu lenken haben, wenn sie die berechnete Theilnahme Böhmens an der Entscheidung der höchsten Staatsfragen geltend machen wollen; sie werden dadurch den Völkern der Monarchie einen neuen Beweis liefern, daß in dem Einstehen für jenes Oesterreich, das vielleicht jedem Stamme des weiten Reiches in anderen Formen sich darstellt, von allen Stämmen jedoch mit gleicher angeflammter Liebe umfaßt wird, die böhmische Nation hinter keiner andern zurückbleibt.

## Aus dem deutschen Hauptquartier.

Ueber die Stimmung im Hauptquartier und der deutschen Armee überhaupt, gibt das nachstehende Schreiben, das die „N. Fr. Pr.“, (der doch gewiß Niemand eine Feindschaft gegen Preußen wird nachsagen können) veröffentlicht, interessante Aufschlüsse. Derselbe lautet:  
Paris, 14. December.  
Ich wollte, man hätte mit der deutschen Kaiserin

## Feuilleton.

### See-Abenteuer.

(Original-Stizze von Dr. Franz Vidéky.)  
(Schluß.)

Am frühen Morgen schon weckt uns lautes Hurrahrufen, die „Hungaria“ war so gnädig gewesen, ein klein wenig zu wackeln, und das erfüllte Alle mit Freude.

Raum daß ich auf Deck gelangt bin bricht ein noch größerer Freudensturm aus! — Ein großer Dampfer ist in Sicht! —

Er kommt näher heran, die aufgehobene Flagge zeigt den Halbmond, die Türkei soll der festgefahrenen „Hungaria!“ auf die Weine helfen. Die Türkei soll leben! — Hoch! dreimal Hoch!

Die Barken gehen und kommen, Hilfe ist gewiß zu erwarten, — und das Meer ist himmlisch schön und spiegelglatt.

Welch ein Glück!

Der türkische Capitän kommt an Bord, es wird ein wenig unterhandelt, bald kehrt er zurück und es ist noch keine halbe Stunde vergangen, kommen zwei frische Schiffe herbeigedampft, von denen sich das eine als stattliche Fregatte Sr. Herrlichkeit des Sultans, das andere als österreichischer Lloyd-Dampfer präsentiert.

Jetzt geht die Geschichte, unter unbeschreiblichen Jubel von unserer Seite, los.

Kleine Boote schwimmen von allen Seiten auf uns zu, es wird nach allen Regeln der Kunst manövriert, angespannt, auf beiden Seiten die Anker gelichtet, Seile werden an den Felsen gelegt, und nach zwei Richtungen befestigt.

Aber die Fluth muß erst erwartet werden, sie kommt erst um 2 Uhr, und bis dahin kann man immer noch nicht wissen, wie die Geschichte glücken wird.

Aber wir sind lustig und guter Dinge, denn wir kommen auf alle Fälle los von diesem höllischen Felsen, der uns so lange in Angst erhalten.

Es wird uns mitgetheilt, daß es nicht unmöglich sei, daß beim Abgehen der „Hungaria“ diese eh r nach-

zugeben im Stande sei, als der Felsen, und angerathen, uns lieber auf das andere Schiff zu verfügen.

Gut — also wieder in ein Boot gestiegen, und wieder halbschwebende Uebungen angestellt! Ich werde nicht fertig mit dem fortwährenden Auf- und Abziehen. Mein Engländer mir nach, überall hinter mir her, ohne ein Wort, voll Gleichmuth, und beherzt, wie alle Capitäne im indischen Meer!

Gegen 2 Uhr kommen noch zwei stattliche Dampfer herangefahren. Jetzt konnte schon eine kleine Seeschlacht im stillen St. Giovanni-Golfe geschlagen werden, denn die Stärke der Flotille beläuft sich bereits auf 4 Kriegsschiffe und einem Passagierboote.

Mit Einemmale entfliehet ein ungeheurer Lärm, Alles schreit und winkt dem Capitän zu: „Die Fluth! die Fluth!“

Die Maschinen fangen zu keuchen an, Hu rah! Hurrah! aus allen Hälsen, die „Hungaria“ bewegt sich, kracht in allen Fugen, aber sie hält sich tapfer, noch ein Ruck! ein dritter und vierter, noch ein brüllendes Hurrah! es ist gelungen, wir sind flott!

Die Capitäne gratulieren dem unsrigen. Der brave Mann hat schon drei Nächte nicht geschlafen, Tag und Nacht rastlos gearbeitet, er verdient es rechtlich.

Wir alle besteigen wieder unser Schiff, und die Flotille verliert sich nach und nach aus Sicht.

Aber noch sollte nicht aller Schrecken überstanden sein. Während die Leine eingezogen, die Hilfsmaße aufgesetzt, das Schiff überhaupt wieder festlich gemacht wird, hört man neuerdings ein entsetzliches Geschrei, ein Krachen und Rollen. Das Schiff soll Wasser ziehen! — Himmel! ich laufe! —

Das Nothsignal wird gegeben, unsere Begleitung kehrt zurück, eine Menge Officiere und Ingenieure kommen herüber, das Schiff wird untersucht, und constatirt, daß nur der Anker gefallen sei — sonst all right! —

Ein Theil der Reisenden will sich zufrieden geben, aber das Volk macht fürchterliche Miene, will in die Cabine des Capitäns, und ist nur schwer durch die Zureden eines griechischen Capitäns in Ruhe zu bringen.

Endlich, endlich nach langen bangen Stunden ist das Schiff klar gemacht, die Ruhe kehrt ein, und begleitet von einem der Dampfer, segeln wir aus dem

Golfe hinaus, der so lange der Schauplatz dieser geschilderten, nervenaufregenden Scenen gewesen.

Flott und in freudiger Bewegung laufen wir vor Cap Segris vorüber.

Nach dreistündigem Lauf werden die Signalraketen aufgelassen, wir grüßen uns gegenseitig aus Verbindlichste, und der „Vulcan“, unsere Begleitung, hört auf, mit uns denselben Kurs zu behalten.

„Vulcan“ eilt nach Smyrna, wir nach Syra.

„Hungaria“ hat diesmal die Hilfe Oesterreich zu danken! — Sonderbar!

Noch einen Blick zurück, in Abenddämmerung auf den Leuchthurm vom Cap Segrie. Dort blinket er noch herüber. Guten Abend! my dear. I schall right you to morrow again, if ther is any accident heppead!

Mein Engländer macht mich noch ganz zum John Bull!

Noch ein Zusammenstoß! — aber diesmal am Deck, mit einem viden Dim Baschi (Major). Er liegt am Wauche, und schreit: „Jok! Jok!“ (nichts, nichts.) Ich helfe ihm auf die Weine und reiche zum Trost eine Cigarre hinüber. Wir schütteln uns die Hände, schnecken uns gegenseitig etliche Grimassen und sind fortan die besten Freunde.

Die Nacht laufen wir ohne weitere Unterbrechung. Ich bin aus aller Form gelangt, ungeduldig und janzüchtig, denn schon möchte ich gerne wieder festen Boden unter Füßen fühlen.

Aus dem Archipelagus heraus und bei Nikolo vorüber, und wie der herrliche Morgen anbricht, liegt Syra, stäffelförmig sich erhebend, in wunderbarer Schönheit vor uns.

Es kommen noch einige Queralanten an Bord und drohen mit vierztägiger Quarantaine, — aber auch dies ist bald geschlichtet, und schon beginnt der gewöhnliche Heidenlärm bei der Ausschiffung.

Wie herrlich bist du, o Syra! wie rein und schneeweiß sind deine Häuser, wie gottvoll dein Pflaster, und wie verführerisch deine zum Verkauf gestellten Früchte!

In dir will ich mich endlich zur echten Ruhe, nach so viel Angst und Plage begeben, und bedenken, daß es doch Jammer schade gewesen wäre, im Golfe von St. Giovanni elendiglich zu ersaufen, bevor ich deine Schönheit nicht genossen.

gewartet, bis man mit Frankreich zu Ende war oder wenigstens Paris genommen hatte, denn diese Angelegenheit ist verschieden Köpfe zu verwirklichen, deren ganzes Denken und Trachten im Augenblicke auf nichts Anderes als auf den Krieg gerichtet sein sollte. Dieser Krieg ist jetzt in eine Phase getreten, welche keine Illusion duldet.

Ich habe den Vorschlag gemacht, daß König Wilhelm, sobald er sich die Kaiserkrone aufsetzt, die Krone Preußens zu Gunsten seines Sohnes niederlegt, und daß er den Prinzen Friedrich Carl mit Elsaß und Lothringen belehnt. Sägt man noch Luxemburg hinzu, so könnte man ihm den Titel „König von Burgund“ geben. „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnt in Demuth ein kindlich Gemüth!“

Ich müßte lügen, wenn ich sagte, daß die Kaiser-Idee des Wittelsbachers unter den Officieren und Soldaten Enthusiasmus erregte; ich bin erlaunt darüber, wie gleichgültig ihnen die Geschichte ist. Ob die zweite Staffel im Hotel de Preservere — so heißt das Hotel nach der neueren Lesart — darüber aufgeregter ist, weiß ich nicht, da ich sehr lange nicht dort war. Ich hätte nie geglaubt, daß so viele Großherzöge und Herzöge in einer verhältnißmäßig kleinen Stadt sein und so wenig von sich reden machen könnten. Was Soldaten und Officiere fast ausschließlich beschäftigt, ist die wichtige Frage: Wird Paris bombardirt werden oder nicht? Man hat große Vorbereitungen dazu gemacht, und doch höre ich von sachverständigen Personen, daß es jetzt zweckmäßiger sein würde, nicht zu bombardiren. Die deutschen Kanonen oder Mörser würden vielleicht im Stande sein nach Paris hineinzuschleusen; allein man müßte ihnen eine sehr hohe Elevation geben, und das würde die Geschütze schon nach einer geringen Anzahl von Schüssen ruiniren. Man hat mir da allerlei von Schildkröten u. s. w. vorgeredet; ich habe es auch begriffen; allein ich würde zu viel Raum und Zeit gebrauchen, um das Gehörte wiederzugeben. Man kann Paris also nicht gut beschließen, ohne ein oder mehrere Forts zu haben. Um diese zu haben, muß man sie regelmäßig belagern, was eine lange Zeit erfordern würde, länger, als die Lebensmittel in Paris ausreichen; ergo ist es besser, nicht zu bombardiren.

Die Soldaten sind niedergeschlagen, denn die Geschichte täuscht ihnen hier zu lange. Die schnellen Erfolge haben sie vermöhnt. Auch an maßgebender Stelle sieht man sich getäuscht zu haben, und eigens zu dem Zwecke fabricirte und natürlich aufgefangene Ballonsbriefe haben die Täuschung unterhalten. Ich selbst hätte nie geglaubt, daß man eine Stadt von zwei Millionen Einwohnern für mehrere Monate verproviantiren könne. Die Pariser haben es indessen bewiesen, und es heißt, daß sie noch bis Ende Jänner verproviantirt sind.

Ich glaube nun zwar bestimmt, daß all diese Anstrengungen vergebens, und daß die Hoffnungen der Pariser auf Entsatz eitel sind; allein es ist nicht zu leugnen, daß die Anstrengungen und Leistungen der Franzosen die Erwartungen der deutschen Heerführer in sehr unerwarteter Weise täuschen.

Man ist hier im Generalstab mit den Bewegungen der Armee des Großherzogs von Mecklenburg nichts weniger als zufrieden; daß heißt, höflich ausgedrückt, man versteht hier die Strategie des Chefs des dortigen Generalstabes nicht und hat dem Obersten v. Krenski in Herrn v. Stosch einen Querstenberg gesetzt. In dem Chef des Generalstabes des Prinzen Friedrich Carl will man sich auch getäuscht haben, obwohl man sehr große Erwartungen von ihm hegte.

Ich gebe Ihnen absichtlich keine Details über die Bewegungen der Armee des Prinzen Friedrich Carl und der mit ihm verbündeten Corps, weil ich weiß, daß Sie dieselben weit besser im „Staatsanzeiger“ finden, der wenigstens so viel enthält, als man davon geben will. Unser „Moniteur Officiel“ ist schrecklich dürftig, und eine Veränderung in der Redaction wird unangenehm empfunden. Löwysohn, der Correspondent der „Kölnischen Zeitung“, hat dieselbe nämlich an den General-Consul Bamberg abgegeben, den man hieher gerufen hat, in der Hoffnung, daß er bei einer Uebergabe von Paris etwas nützen könnte. Er erschien hier in einer Art Phantasie-Uniform, wenigstens in einer Uniform, welche nicht allgemein bekannt war. Da sie einige Ähnlichkeit mit der des Prinzen Albrecht hat, so nannte man ihn hier spaßhafterweise den Schweizer-Admiral. Damit er doch etwas hier zu thun hat, und da er französisch spricht, so hat man ihm die Redaction des officiellen Blattes aufgebürdet. Ob er oder das Publicum damit unzufriedener ist, weiß ich nicht zu beurtheilen.

Wir erwarten hier die dreißig Abgeordneten des Reichstages, welche dem neuen Kaiser die Krone Deutschlands überbringen sollen.

Neuestes.

Berlin, 18. December. Mit ganz außerordentlicher Spannung sieht man hier den Nachrichten vom

Kriegsschauplatz entgegen. Man fühlt, es bereite sich ganz Außerordentliches vor, in einem Falle aber dürfe die Bedeutung der französischen Anstrengungen unterschätzt werden. Man hört hier jetzt vielfach von Fehlern reden, welche in der Leitung der Operationen seit Metz gemacht wurden. Auch über die Frage, ob man Paris bombardiren solle oder nicht, wird viel gesprochen.

Nieims, 17. December. Zwischen Concy und Soissons wurden durch die Franzosen den Deutschen 18 Munitionswagen und Proviantwagen sammt deren Escorte weggenehmen.

München, 18. December. Die Haltung jenes Theils der parlamentarischen Opposition, welche auf Zurückberufung der Armee aus Frankreich einen Antrag stellen will, erregt hier großes Aufsehen, und zwar schon deshalb, weil man in Folge der großen Verluste des Krieges müde ist. Es werden Unterschriften zur Unterstützung des Antrages gesammelt und soll sich das Publicum zum Beitritt sehr bereit finden.

Bordeaux, 17. December. Die Regierung ordnete eine unverzüglich in Bordeaux stattzufindende Enquete über die Umstände betreffs der Uebergabe von Straßburg und Metz an. — Eine Depesche des Präfecten von Tours tadelt die überstürzte Räumung Tours durch General Sol und die Verbreitung alarmirender Gerüchte durch denselben.

Bordeaux, 17. December. Eine Depesche des Generals Chancy stellt die feindlichen Streitkräfte an den beiden Voisuren minder bedrohlich dar, als behauptet wird.

Constantinopel, 18. December. Der Einfluß des Generals Ignatieff ist in fortwährendem Steigen begriffen. Die bulgarische Kirchenfrage dürfte auf sein Verlangen durch einen Bulgarenconzess gelöst werden.

London, 17. December. Der „Obsever“ meldet: Die Antwort Granvilles an Bismarck wurde im geirigen Ministerialrathe festgesetzt und ist bereits abgegangen. Die Note erkennt Preußen nicht das Recht zu, sich von dem Vertrag befreit zu halten, selbst unter Annahme einer Verletzung der Neutralität. Die Note hofft, Preußen werde ein freundschaftliches Arrangement erleichtern, indem es unterläßt, die in der Note Bismarcks enthaltene Theorie practisch auszuführen.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Peft, 19. December. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein Gesekentwurf 5. 8. und 9. Section, deren Referent Tisi a ist, haben ein Separatvotum dagegen eingebracht, das morgen zur Verhandlung gelangt.

Finanzminister Kerkapoly brachte einen Gesekentwurf mit Bezug auf den Ankauf der Esterházy Gallerie ein. Der Ankaufspreis für Gemälde beträgt 11.000.000 fl.; für Kupferstiche fl. 200.000.

Vom Kriegsschauplatz nichts Neues.

Außerordentliche General-Versammlung der National-Versicherungs-Anstalt.

Die für den 15. December l. J., 3 Uhr Nachmittags, einberufene außerordentliche General-Versammlung dieser Anstalt wurde durch den Präsides Sr. Anton Forgách eröffnet. Derselbe constatirt die Beschlußfähigkeit der Versammlung, ernannt die Herren Thaddeus v. Prilek, Wilhelm v. Dapsh und Robert Krippner zu Scrutatoren, und überträgt denselben zugleich auch die Authentication des Protocolls, worauf der Bericht der Direction durch den Rechtsconsulenten Dr. Col. v. Spontagh in ungarischer und durch den leitenden Director J. Herman in deutscher Sprache vorgelesen wird.

Der Bericht beantragt in erster Linie die Modification des §. 10 der Statuten dahin, daß die Gesellschaft, sofern sie sich im zweiten Jahre ihres Bestehens außer der aus dem Jahresgewinne sich bildenden statutarischen Gewinnst-Reserve noch eine separate Gewinnst-Reserve von 50.000 fl., beziehungsweise 100.000 fl., ausweisen könnte, berechtigt sein soll, ein zweites, beziehungsweise ein drittes Zehntel ihrer emittirten Actien zurückzukaufen.

Die zweite Modification betrifft die Ergänzung des §. 2 der Statuten, indem die Lebensversicherung in die Geschäftstätigkeit der Gesellschaft in deutlicher Weise einbezogen wird.

Der Directionsbericht constatirt zugleich, daß die durch die Abänderung der Statuten erforderliche separate Gewinnst-Reserve von 100.000 fl. sich bereits im Besitze der Gesellschaft befindet, und macht gleichzeitig die Mittheilung, daß das Vermögen der „Hungaria“ am 25. November l. J., auf Grund

des mit der genannten Anstalt am 31. Jänner l. J. geschlossenen Vertrages, und des Erlasses vom 4. November l. J., §. 21.639, des Handels-Ministeriums nach Begleichung aller Passiven der „Hungaria“, in das Eigenthum der National-Versicherungs-Gesellschaft übernommen wurde; das diesjährige Geschäft bezeichnet die Direction als ein befriedigendes, wonach auf ein günstiges Ergebnis gehofft werden kann.

Nachdem die Anträge der Direction von der General-Versammlung einstimmig angenommen wurden und hiemit die Tagesordnung erschöpft war, erklärt der Präsides die Versammlung als beendigt. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß jene 100.000 fl., welche die National-Versicherungs-Gesellschaft heute zur Bildung einer Gewinn-Reserve verwendet, von der Amortisation unvollständig eingezahlter Actien herrühren. Wir schon das consequent strenge Vorgehen der National-Versicherungs-Gesellschaft gegen ihre jährigen Actionäre im Interesse unserer Actien-Unternehmungen und vom Standpunkte des in volkswirtschaftlicher Beziehung so tief eingreifenden Versicherungswesens ein vollständig correctes und lobenswerthes, so ist die Art und Weise, wie die Verwaltung die durch die Amortisation der Actien gewonnenen Beträge zur progressiven Kräftigung der Gesellschaft und zur Erhöhung der Garantien verwendet, — jedenfalls ein neues und sprechendes Zeugniß für die hohe Solidität, welche die National-Versicherungs-Gesellschaft seit ihrem Entstehen bei jeder Gelegenheit so unzweifelhaft bewiesen hat.

Wenn einerseits die unter den bisherigen Verhältnissen erzwungene künftige Entwicklung der National-Versicherungs-Gesellschaft, für welche die beschlossene Aufnahme der Lebensversicherung einen neuen Beweis bietet, schon eine genügende Gewähr bildet, so können wir andererseits der Gesellschaft angesichts der Thatfache, daß sie bereits im 20. Monat ihres Bestehens über so ansehnliche Gewinnst-Reserven verfügt, wie dies im größeren Maße bei nur einzeln den ältesten Anstalten der Fall ist, unbedingt das Prognosticon einer unzweifelhaften Prosperität stellen und die National-Versicherungs-Gesellschaft als eine der vorzüglichsten Vertrauenswürdigkeit werthe Anstalt bezeichnen.

Neuntes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen einzugehenden milden Beiträge, und zwar haben gespendet folgende Herren und Damen: (Gesammelt durch Hrn. Anton Brodman in Puls:)

Table with 2 columns: Name and Amount. Stan Elek 2 fl., Sigmund Rothmayer 1 fl., Jacob Mirovits 1 fl., Brodman 5 fl., Michael Farkas 5 fl., Summe 14 fl.

Uns direct sind die nachstehend verzeichneten milden Gaben zugesendet worden, u. zw.:

Table with 2 columns: Name and Amount. Josef Beuzce 1 fl., Wetschl Rändor 1 fl., Albert Groß aus Nagylat 2 fl., Summe 4 fl.

Hiezu die ausgewiesenen 1283 55 Summe 1301 55

80 Francs in Gold, 1 Ducaten und 5 Silbergulden.

Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionsbogen an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Barmherzigkeit durch ein Sammeln milden Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Kleidungsstücke für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, bereit verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Versendung der Pakete beantragt werden könne.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 19. December. Die ungewöhnliche Theilnahme, welche sich in allen Schichten der Bevölkerung für die unglücklichen, in der Gewalt eines tyrannischen und grausamen Feindes sich befindenden Franzosen kundgibt und der allein es zuzuschreiben ist, daß wir allein in dem kurzen Zeitraume von kaum 8 Tagen an milde Gaben, außer Kleidungsstücken und Gold- und Silbergelt, einen Betrag von nahezu fl. 1300 in

... 1. 3. ... 4. No. ... der ...

Banknoten auszuweisen und seiner Bestimmung zuzuführen vermochten; die allseitig sich kundgebende innige Theilnahme an dem traurigen Geschick einer edlen, ritterlichen Bader nation hat einige wackere junge Männer in unerer Mitte veranlaßt, auch das Carnevalsebzugsunternehmen der Humanität dienlich zu machen, indem sie ein Comité gebildet, dessen Aufgabe es ist, einen sehr eleganten Masken-Ball zu arrangiren, welcher Samstag den 7. Zänner im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ abgehalten und dessen ganzes Reinerträgniß den unglücklichen, in deutscher Gefangenenschaft sich befindenden Franzosen zugewiesen werden wird. Daß dieser Masken-Ball der vollsten Unterstützung des Publicums gewiß sein wird, glauben wir voraussetzen zu können; um so mehr, als von Seite der Herren Arrangeurs Alles aufgeboten werden wird, ihn so amüsant als möglich zu gestalten. Zudem wird uns heute auf diese kurze Mittheilung beschränken, werden wir nicht ermangeln, nochmals auf das wohlthätige Unternehmen zurück zu kommen.

(Gegen das „Blasen durch die Nase.“) Ein hochinteressantes Document wird den „Höfe-Zungen“ zur Veröffentlichung mitgetheilt. Es ist dies der nachfolgende Officiersbefehl, den wir hier ohne weitere Bemerkung zum Abdruck bringen: „B. Keller 11. V. 3. R. No. 210. An den k. k. Herrn Lieutenant J. J. . . . in loco. Czernowitz, am 4. December. Ich mache schon wiederholt die Bemerkung, daß Herr Lieutenant die Gewohnheit zu haben scheint, laut, d. h. heftig durch die Nase zu blasen. Da dies besonders bei dienstlichen Anlässen von mir beobachtet wurde, wo Sie vor mir standen, um Belehrungen oder Ausstellungen entgegen zu nehmen, so sehe ich mich veranlaßt, Sie auf das Unstatthafte dieser Gewohnheit in einem solchen Momente aufmerksam zu machen und Sie zu beauftragen, dieses Befehlschreiben nicht anher zurückzuschließen. Rainer, Ritter v. Harbach, Obst.“

Einem schlesischen Blatte wird aus Opatowitz geschrieben: „Auch wir haben eine Flucht französischer Officiere zu berichten, indem am 12. d. M. Abends zwei Capitän's und vier Lieutenant's der hier untergebrachten Officiere sich entfernt haben. Wie mitgetheilt wird, sollen drei von ihnen eine Droschke zur Fahrt nach Proskau benützt haben, die Uebrigen zu Fuß dahin gegangen sein. Zwei von diesen Flüchtlingen haben aber ihre Absicht nicht erreicht; sie wurden an der österreichischen Grenze in Dittersdorf ergriffen, an die Ersatz-Escadron des 2. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6 in Neustadt abgeliefert und werden heute nach Reiffe gebracht.“ — Die übrigen vier sind nach Wien gekommen und vorgerufen im Café Daum erschienen, wo sie Gegenstand lebhafter Ovationen waren. Man wollte eine Sammlung zu ihren Gunsten veranstalten; sie lehnten dies aber ab.

(Die Explosion in Fserlohn.) Aus Langendreez, 12. t., wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben: Wieder hat eine Explosion schlagender Wetter auf der nahen Steinkohlengrube Neu-Fserlohn, welche durch die Catastrophe vom 15. Zänner 1868 in so weiten Kreisen bekannt geworden ist, viele Menschenleben gefordert und viel Menschenglück zerstört. Heute Mittags, kurz nach 1 Uhr, eine halbe Stunde vor Beendigung der Frühlings- und vor Beginn der Ausfahrt, erfolgte in Flöz 9 eine Explosion von solcher Heftigkeit, daß gleich auf eine schreckliche Wirkung geschlossen wurde. So rasch es der gestörte Wetterzug erlaubte, eilten die Kameraden an die Unglücksstätte, ohne auf die Gefahr zu achten, welche auch ihnen in dem brennenden Flöße und in dem erstickenden Nachschwabem drohte. Förderkorb auf Förderkorb entstieg der Tiefe. Zehn Verbrannte und Zerstückelte, die noch am Leben waren, wurden zu Tag gefördert, sechs von ihnen so schwer verletzt, daß der Tod ihrer Qual bald ein Ende machen wird. Die Zahl der Todten, welche in einem Zechengebäude neben einander gelagert wurden, wuchs von Stunde zu Stunde, bis um 6 Uhr der Letzte gefördert wurde. Ich zählte 28. Sie erlassen es mir, das Weh zu schildern, mit welchem der Anblick dieser kräftigen Jünglinge und Männer, die so rasch ihren Tod gefunden, als sie schon auf die Ausfahrt und Heimkehr sich freuten, das Herz erfüllte. Das Angesicht geschwärtzt, die Augen geschlossen, die Brust wie zum Athmen gehoben — so lagen sie da, nur wenig verbrannt, nur wenig verletzt, Alle — erstickt. Der Steiger N., welcher heute nach mehrwöchentlichem Gichtleiden zum erstenmale trotz des Abtrathens der Seignen wieder anfuhr, war einer der ersten Todten, die zu Tage gefördert wurden. Nicht weit von ihm bettete man seinen ältesten Sohn, während der jüngere, zum Tode verletzt, ins Krankenhaus getragen wurde. Die arme Gattin und Mutter aber sieht der Geburt ihres neunten Kindes entgegen. Mehrere Familienväter konnte ich schon in der langen Reihe erkennen, die das Erdenglück der Ihrigen mit sich zu Grabe nehmen,

(Das Begräbniß Alexander Dumas.) Donnerstag den 8. December wurde Alexander Dumas Vater im Dörfchen Neuville begraben. Es war ein rührender Tag. Wie verasse ich — schreibt man dem „Hft 3.“ — wie ich mit meinen Kindern den steilen Bergpfad hinaufklimmte, unter Schneegestöber, dem großen Manne die letzte Ehre zu erweisen. Zuweilen schweifte unser Blick hinüber auf's Meer, dann auf die Straße von Rouen, wo die Preußen einrückten sollten. Naturgröße, Kriegsgefahr und das stille Ende einer großen Existenz erfüllten meine Seele mit vielfachen Gedanken. Meine Kinder wurden nicht vergessen, wie wir den großen Mann verscheucht, vereinsamt begraben. In einer einfachen Bauernkirche, die allmählig von der Sonne erleuchtet ward, standen wir, Dumas Sohn, von Damen der Familie umgeben, Bürger von Dieppe, vertriebene Frauen, Fischerleute, Bauernkinder. Im Teller für die Armen lagen mehr Centimes wie Sous. Alsdann knieten wir wieder im luthigen Dorfkirchhofe; die Sonne schien eben, das Meer wallte ruhig. Wir weinten alle bitterlich, weniger um den toten Dumas, we über das ganze Schicksal, das uns umgab. Ein Herr hielt eine einfache, rührende Rede: „Etat academischer Lobpreisungen umstehen einige vereinzelte Menschen Dein Grab und rufen Dir Freundesworte zu. Dir gebührt das Pantheon; aber der Weg ist von Langen umstarrt.“ Ein Maler rief ein Lebewohl im Namen der Künstler, und gerührt und schmerzlich verließen wir den Kirchhof.

Eine neue französische Amazone ist aufgetaucht. Sie heißt Antoinette Vig und ist in Colmar geboren. Ihr Vater war Soldat und ließ sie zur Erziehlerin ausbilden. Als solche weilte sie bei einer vornehmen Familie in Warschau, als der polnische Aufstand von 1863 ausbrach. Nachdem sie gesehen hatte, daß der Graf X., in dessen Familie sie war, nach Sibirien gesandt wurde, entstand in ihr Leidenschaft für die nationale Sache, sie legte gleich der berühmten gewordenen Helbin desselben Aufstandes, Henriette Pustowojto w, Männerkleider an machte den Guerillakrieg mit und floh endlich nach der Niedererschlagung des Aufstandes nach Dresden. Nach dem Elsaß zurückgekehrt, erhielt sie die Postmeisterstelle in Lamarche. Diese Stadt besaß schon lange eine Compagnie Franc-Tireurs, als nun der Krieg ausbrach, wurde der jungen Dame das Commando über diese Compagnie übertragen und so führt Antoinette Vig jetzt im Jura und in den Vogesen dasselbe Leben, welches sie während eines Jahres in den Wäldern Polens geführt hat.

Eine interessante Kriegsepisode erzählt Dr. Ruffel, der Berichterstatter der „Times“ im deutschen Hauptquartier zu Versailles: „Ein preussischer Officier und eine Abtheilung Soldaten kamen in das Haus der Marquise von B., einer alten Dame, die nicht wie ihre Nachbarn geflohen war. Der Officier schien den Namen zu kennen, denn er erkundigte sich bei den Dorfbewohnern nach dem Hause, und ob die Dame noch in demselben wohne. Er trat mit seinen Leuten ein, und stürmte und fluchte in der Halle, bis er die Herrin sah. Er bestellte ein Mittagessen für seine Leute, stieß auf den Teppich, warf einen Stuhl in einen Spiegel, stieß eine Wase von ihrem Stand, zerbrach eine Uhr über dem Kamin, kurz, benahm sich abscheulich. Die alte Dame war bis zum Tode erschreckt. Das Essen wurde aufgetragen. Der Officier tabelte den Wein und befaß seinen Leuten, die Flaschen aus dem Fenster zu werfen, bis bessere Getränke servirt würden. Er speiste absondert und behandelte die Dienerschaft mit der größten Insolenz. Zuletzt, als die Orgie vorüber war, verlangte er die Dame des Hauses zu sprechen. Man sagte ihm, sie läge krank vor Schrecken zu Bett. „Wo? Ah! in diesem Zimmer. Aber ich werde da schlafen.“ Die Dame mußte aufstehen und das Zimmer verlassen, und der Officier begab sich in dasselbe, zertrümmerte einige Gegenstände und legte sich angekleidet in das Bett. Nach einer Weile schellte er in heftigster Weise. Ein Diener erschien. Der Officier schrie ihn an und bestand darauf, die Dame zu sprechen. Umgeben von ihren Dienerinnen, blaß und schwach, empfing ihn die Dame an der Thüre ihres Zimmers. Er nahm seinen Helm ab, verbeugte sich mit größter Höflichkeit und sagte: „Madame, ich habe ein Gelübde erfüllt. War Ihr Gemal nicht der General Marquis von B.?“ „Ja.“ „Er war Capitän im 1. Husarenregiment, als die Franzosen in Preußen einfielen?“ Ich weiß, er diente in diesem Regiment.“ „Wohlan denn, Madame, ich habe Ihnen zu sagen, daß er in das Haus meiner Großmutter kam, deren Vater bei Jena gefallen war. Sie glauben, ich habe mich hier schlecht betragen, aber ich weiß, wie sich Capitän de B. in unserem Hause auführte. Ich hörte die Begebenheit, als ich ein Knabe war, und bewahrte sie in meiner Seele. Ich kenne die Schande und den Ruin, den er meinem Namen zufügte, und ich spare Ihnen die Erzählung davon. Aber ich machte ein Gelübde — der müßige Einfall eines Knaben — und nun habe ich es theilweise erfüllt.“

Gute Nacht, Madame; ich bringe kein Nacht mitur Ihrem Dache zu Meine Leute werden Sie beschützen.“ — Sprach's und entfernte sich.

Die Franzosenfreundliche „Patrie“ schreibt unter dem 13.: „Die Erklärung dafür, daß General d'Aurailles so plötzlich seinen Einfluß auf seine Truppen verlor, ist darin zu suchen, daß er und sein Stab vor einigen Reliquien in der Kathedrale von Orleans ihre Anbacht verrichtet hatten, vor welcher einst die heil. Jungfrau der Jeanne d'Arc erschienen sein soll. Diese religiöse Manifestation ward von denjenigen Soldaten, die den „Siccle“ lesen, als eine politische Demonstration und als ein Beweis verrätherischer Absichten gegen die Republik angesehen. Diese Anschauung ward noch dadurch bestärkt, daß eine Nonne meinsagte, der jüngere Ludwig Bourbon werde sich vor dem älteren beugen, Frankreich werde durch Heinrich V. gerettet werden und nach ihm Ludwig Philipp II. herrschen und seine Taufgelübde in der Kathedrale von Orleans erneuern. Da General d'Aurailles nie gerufen hatte: „Vive la Republique!“, so hieß ihn seine Volkstümliche Armee natürlich für einen Verräther, der es sich zur Aufgabe gestellt, sie alle massacriren zu lassen.“

(Die Wacht am Rhein auf Choccolade.) Berliner Choccolade-Fabrikanten haben den Enthusiasmus für das Volkslied: Die „Wacht am Rhein“ zu ihren Zwecken ausgenützt, indem sie auf ihren Choccoladentafeln die „Germania auf der Rheinwacht“ empresen.

(Berichtigung.) Im dritten Abfag unserer heutigen politischen Uebersicht, 2. Zeile, ist ein Wort ausgeblieben. Es soll nämlich an dieser Stelle heißen: „— dürfte mit diesem Ministerium und diesen Abgeordnetenhaus etc. etc.“, welchen Fehler wir hiermit beichtigen

Wiener Börs.

Wien, 18. December. Das heutige Sonntagsgeschäft in der Effecten-Societät ließ, was den Umfang der Geschäfte betrifft, fast Alles zu wünschen übrig. Anfangs war die Tendenz eine ziemlich feste, im weiteren Verlaufe jedoch drückten Arbitrage-Abgaben die Course aller Speculationspapiere. Creditactien wichen von 248.— auf 247.—, Anglo-Austria von 195.50 auf 193.— und Lombarden von 180.20 auf 179.80. Tramway stagnirten bei 171.50 und 172.—, Napoleond'ors zu 9.95½ begehrt. Von Nebeneffecten waren Franco-Hungarian sehr begehrt und bis auf 64.— gehoben. Staatslose waren ganz vernachlässigt. Carl-Ludwigbahn ermäßigten sich auf 239.50 und Unionbank varrirten zwischen 228.50 und 227.25. Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien zu 247.—, Anglo-Austria 193.—, Lombarden 179.60, Franco-Austria 98.—, Napoleond'ors 9.95½, Tramway zu 171.75.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. December.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes Metalliques, National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, Banfactien, Creditactien, London, Silber, R. t. Münz-Ducaten, Napoleond'or.

Theater.

Advertisement for A pajkos diákok. (Flotte Bursche.) Komische Operette in 1 Act, von S u p p é. Diesem geht vor: A jól örzött kis leány. (Das gut bewachte Kind.) Lustspiel in 1 Act. Nach Labiche und Michel von Csepreghy. Morgen Mittwoch den 21. December l. J., Auftreten des Fräuleins Hermine Sollinus Természet és műveltség. (Kunst und Natur.) Lustspiel in 4 Acten, von Albini. Nächstens kommt zur ersten Aufführung: Gavaut, Minaud & Comp. Neuestes französisches Lustspiel in 4 Acten. Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2. im A. 3. Steiniger'schen Hause.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various lines including I. Von Wien und Pest nach Raasdau, II. Von Wien und Pest nach Raab, III. Von Wien u. Pest n. Großwardein, IV. Von Raasdau nach Pest und Wien, V. Von Raab nach Pest und Wien, VI. Von Großwardein nach Pest und Wien, VII. Von Raab nach Karlsburg, VIII. Von Piski nach Petrozseny, IX. Von Karlsburg nach Arad, X. Von Petrozseny nach Piski, and Staatsbahn.

Aufforderung.

Table listing action numbers for the Arader Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft, with columns for numbers 16-260 and corresponding values.

Die pl. t. Herren Besitzer der nachstehenden Actien-Nummern der Arader Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft, u. z.:

werden hiemit höflichst aufgefordert, die auf diesen Actien haftenden Rückstände bis 15. Jänner 1871 im Comptoir des Directors Herr Johann Tebeschki um so sicherer voll einzuzahlen, als sonst die bisher darauf eingezahlten Beträge im Sinne des §. 7 der Statuten unwiderruflich für verfallen erklärt werden würden.

Aus der Sitzung des Ausschusses der Arader Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft vom 13. December 1870.

Eichenholzschläge. In den zur Herrschaft Sikula gehörenden Wäldern werden 600 Joch Eichenholzschläge, in beliebig grösseren oder kleineren Parzellen, am 15. Jänner 1871 mittelst Licitation den Meistbietenden verkauft.

Advertisement for H. Leitner's Filiale aus Wien, featuring the text 'Für Damen passend! Zu Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken' and listing various fabrics and goods.

Advertisement for Iserlohner Federmesser, featuring the text 'Iserlohner Federmesser, besonders elegant und äußerst billig' and 'S. Goldscheider's Buch- und Papierhandlung'.

Large advertisement for 'Das zweckmässigste Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk' featuring lottery tickets from Stanislawer Lose, Herzogl. Sachsen-Meiningen-Lose, Donau-Regulirungs-Lose, and Türken-400 Francs-Lose.

Credit-Promessen, Ziehung am 1. Jänner, 200,000 Gulden a 3 fl. 50 fr. und Stempel. Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and phrases.